

Vollstrecker der Königin

Das grüne Tuch

The book cover features a dramatic, painterly illustration. In the foreground, two hands with white lace cuffs are raised, palms facing each other, framing a central, swirling red and orange flame-like shape. The background is a dark, stormy sky with a bright red and orange glow emanating from behind a half-timbered house in the distance. The house has a green roof and is surrounded by dark evergreen trees. The overall mood is mysterious and magical.

Angelika Diem

Machandel Verlag

Vollstrecker der Königin

Das grüne Tuch

3 Kurzgeschichten:

Das grüne Tuch

Halbe Hand

Schmerztrinker

Angelika Diem

Leseprobe

Covergestaltung: Katharina Brand
Machandel Verlag Charlotte Erpenbeck
Haselünne
2014

Inhaltsverzeichnis

Das grüne Tuch.....	4
Halbe Hand.....	67
Schmerztrinker.....	173
Offizielle Zeittafel des Ibjadischen Reiches aus dem Jahre 880 nach dem Weltenbruch.....	278
Über die Autorin Angelika Diem.....	282



Das grüne Tuch

„Lynna, lass das!“

Caitlynn zuckte zusammen und nahm die Hände von den dünnen Gazevorhängen, die sich im Fahrtwind bauschten. „Da draußen ist doch niemand, Mutter.“

„Wo Felder sind, sind Bauern. Und Bauern tratschen.“ Die behandschuhten Finger der Gräfin klopfen gegen das Glas des Schiebefensters. „Soll ich das Fenster wieder schließen?“

Caitlynn verschränkte die Arme und schüttelte den Kopf. Zu gut roch die Frühsommerluft verglichen mit dem säuerlichen Mief, der sich in jedem Stück Leder und jeder Handbreit Holz der Mietkutsche festgefressen hatte.

Mit einem vorsichtigen Blick auf ihre Mutter beugte sich das Mädchen vor, um durch die Falten der Vorhänge ein paar Eindrücke zu erhaschen. Die zartgrünen Rechtecke jungen Kornes waren buntgetupftem Wiesengrün gewichen, durchzogen von unregelmäßigen Flecken aus gelblichem Grau.

„Da sind keine Felder mehr. Nur Wiesenblumen und Schafe.“

In diesem Augenblick neigte sich die Kutsche nach links, und Caitlynn knallte mit dem Ellbogen gegen die Kutschentüre. Die Gräfin, welche rechtzeitig eine Halteschlaufe ergriffen hatte, hob eine der geschwärzten Brauen. Mit hochroten Wangen schluckte Caitlynn den Schmerzlaut hinunter und kniff die Augen zusammen, damit die Mutter die Tränen nicht sah. Die Kutsche richtete sich wieder auf, und nur der rasche Griff nach der Halteschlaufe verhinderte, dass das Mädchen von der schmalen Bank geschüttelt wurde.

Ihre Mutter wandte den Kopf ab und starrte auf die Landschaft hinter dem Gazevorhang.

„Ist es noch weit?“, fragte Caitlynn mit gepresster Stimme, den Ellbogen in den Falten ihres Umhanges vergraben, und rieb sich die schmerzende Stelle. Das gab einen gelben Fleck, mindestens.

„Quengele nicht wie ein Kind. Wenn wir ankommen, sind wir da.“

Caitlynn verdrehte die Augen zur Decke. „Genauer weißt du es nicht?“

Ehe ihre Mutter antworten konnte, hielt die Kutsche mit einem leichten Ruck

„Was ist es jetzt schon wieder?“, seufzte die Gräfin und schob den Vorhang mit ihrem Spitzenfächer gerade genug zur Seite, dass sie einen Blick auf die Straße werfen konnte. Das Gefährt schwankte leicht, als der Kutscher vom Kutschbock stieg und zum Fenster trat.

„Gute Frau, wenn wir über den nächsten Hügel sind, wird es holpern, dass Ihnen und Ihrem Fräulein Tochter die Zähne klappern. Aber da vorn, hinter dem Wäldchen, da kommt noch eine Abzweigung nach Birred. Wenn ich die nehme, sind wir gleich mal auf dem Hauptweg der Grauen Kette und ...“

„Kommen wir so schneller nach Gelbried, guter Mann?“

Caitlynn biss die Zähne zusammen, um nicht zu kichern. Die fast verschluckten „e“, die lang gezogenen „i“ und das Klicken beim „d“ - ihre Mutter klang genauso wie die Krämerin, die jede zweite Woche mit ihrem Wagen vor dem Burgtor Ehredars stand und ihre Waren anpries.

Der Kutscher kratzte sich mit der Peitsche am Kinn. „Nicht unbedingt, aber ...“

„Dann habt Dank für eure Sorge, guter Mann. Wir werden es ertragen, wenn wir dafür schneller in Gelbried sind.“

Der Kutscher seufzte. „Wie Ihr wollt. Wenn ich aufs Dach klopfe, zieht eure Zungen ein und lasst die Schlaufen nicht los.“ Er drehte sich um und kletterte zurück auf den Kutschbock.

Caitlynns Mutter ließ den Vorhang fallen. Als sich die Kutsche wieder in Bewegung setzte, verstaute sie den Fächer in einem Samtbeutel, den sie unter ihren Sitz schob.

Caitlynn schluckte. „Wird es schlimm?“

„Tu einfach, was er gesagt hat, Lynna.“ Die Gräfin starrte wieder zum Fenster, den Blick auf das Licht- und Schattenmuster hinter dem Vorhang gerichtet, ohne es wirklich zu sehen. Ein einziges Mal seit ihrem Aufbruch vor zwei Tagen hatte Caitlynn gewagt, zu fragen, was ihre Mutter so beschäftige.

„Das wirst du merken, wenn wir da sind.“ Mehr Worte waren ihr nicht zu entlocken gewesen.

Als die Kutsche hügelan fuhr, wurde Caitlynn gegen die Rückenlehne gedrückt. Sie schlang den linken Arm um ihre Taille und angelte mit der anderen Hand nach der Schlaufe. Wie lange ging es noch bergauf? Zwanzig, dreißig ... bei fünfzig Atemzügen hörte Caitlynn auf zu zählen. Die ganze Zeit über saß ihre Mutter steif auf ihrer Bank, die Beine gegen den Boden gestemmt, um nicht vom Sitzleder zu rutschen.

Die zwei dumpfen Schläge über ihren Köpfen rissen die Gräfin aus ihrer Lethargie. Sie fasste nach der Schlaufe und sah ihre Tochter scharf an. „Kein Wort mehr, bis wir unten sind!“

Caitlynn holte tief Luft und nickte.

Der Kutscher hatte sie nicht umsonst gewarnt. Die heftigen Sommerregen der letzten Wochen hatten diesen Teil des Weges tiefer ausgewaschen als ähnliche Stellen davor. Die Räder knirschten über den steinigen Untergrund, ruckelten über Erhebungen und blieben mehr als einmal an breiten Rissen hängen. Caitlynn hörte die Peitsche knallen und die Zurufe des Kutschers. Respekt keimte in ihr auf. Ihn musste es genauso

durchschütteln wie seine beiden Fahrgäste, trotzdem gelang ihm die Balance zwischen Geschwindigkeit und Vorsicht, sodass weder die Pferde durchgingen noch die Räder sich irgendwo festfraßen.

Unter den grauen Handschuhen traten ihre Knöchel weiß aus der Haut hervor und ihre Nägel gruben sich trotz des Stoffes schmerzhaft in ihre Handflächen.

Eine gefühlte Ewigkeit hoppelte die Kutsche buchstäblich über Stock und Stein, ehe der Hügel hinter ihnen lag. Als die Kutsche wieder waagrecht rollte, warf Caitlynn ihrer Mutter einen fragenden Blick zu. Diese atmete tief durch, löste die Hand von der Schlaufe und rieb sich kurz den Rücken, ehe sie sich hinabbeugte und den Fächer aus dem Samtbeutel kramte.

Erleichtert ließ auch Caitlynn die Schlaufe los. Sie rieb die sich die Hände, öffnete und schloss die Faust, bis sich der Krampf aus ihren Fingern gelöst hatte. „Wenn wir unsere Kutsche genommen hätten ...“, murmelte sie halblaut.

„Psst!“ Die Gräfin funkelte ihre Tochter über den Rand des Fächers an.

Caitlynn schob das Kinn vor und richtete sich auf. „Der Kutscher kann uns gar nicht reden hören, Mutter, so wie dieses Ding in einem fort knarrt und quietscht. Unsere wäre leiser, größer, ruckelt viel weniger und ...“

„... und das Familienzeichen deines Vaters prangt an beiden Türen“, zischte die Gräfin so leise, dass Caitlynn sich vorbeugen musste, um sie zu verstehen. „Warum glaubst du, nehmen wir diesen Holperweg statt der gepflasterten Straße zwischen den Rasthäusern der Grauen Kette? Warum trage ich dieses alte Ding?“ Sie klappte den Fächer zu und tippte an die Krempe ihrer gestärkten Haube, die verdächtig nach jener aussah, mit

der Yadele, die Köchin von Ehredar, an Festtagen zur Andacht ging.

„Damit uns keiner erkennt. Das hast du vorgestern schon gesagt.“ Caitlynn verschränkte die Arme vor der Brust.

„Dann halte dich daran. Ich will mir das alles nicht umsonst angetan haben.“ Ihre Mutter klappte den Fächer wieder auf wedelte heftig damit.

Vergeblich wartete Caitlynn auf eine Erklärung, warum denn dieses Versteckspiel nötig war. Seit der Stallmeister Perlus sie vorgestern mit der Kutsche eine Wegkehre vor dem ersten Grauen Rasthaus in Felsrain, dem Dorf unterhalb von Ehredar, abgesetzt hatte, sodass sie die beiden Koffer das letzte Stück selbst schleppen mussten, war ihre Mutter immer stiller und verschlossener geworden, bis auf jene Momente, wo sie die „Krämersfrau auf Reisen spielte“.

Caitlynn war nahe daran, die Spitzen ihrer grauen Stoffhandschuhe abzukauen. Was wollten sie überhaupt in Gelbried? Dumpf erinnerte sie sich daran, dass Archivarin Gizania in den Lehrstunden etwas vom „Weißen Feld der Vielgesichtigen“ gesprochen hatte, den Ruinen einer sehr alten Tempelanlage aus der Zeit vor dem Weltenbruch, und dass Gelbried genauso wie Rotbergen und Graudal in der archeologischen Karte des Blauen Turms dick vermerkt sei, was ihren Bruder veranlasst hatte, einen dummen Spruch über Farben und Ortsnamen zu machen, für den er dann einen Aufsatz über die Entdeckung dieser Stätten schreiben musste. Ein leichtes Schmunzeln zupfte an ihren Mundwinkeln. Dann glitt ihr Blick wieder zu den scharfen Falten im blassen Gesicht ihre Mutter. Nein, sie würde keine Antwort bekommen. Dabei interessierte sich die Gräfin doch überhaupt nicht für die

Geschichte des Kristallreiches, und fromm konnte man sie wahrlich nicht nennen. Bei mehr als einer Morgenandacht im Tempel hatte Caitlynn beobachtet, wie ihre Mutter gedankenverloren an ihrem Gürtel herumgezupft hatte, statt den Worten des Vermittlers-der-Allmächtigen zu lauschen.

Seufzend vergrub das Mädchen ihre Hände in den Falten ihres Umhangs und ließ den Kopf auf die Brust sinken. Was waren noch einmal die sieben korrekten Wege, eine Kondolenzkarte zu verfassen?

Sie merkte nicht, wie sie in einen unruhigen Schlaf hinüberdämmerte.

„Lynna!“ Knochige Finger gruben sich in ihre Schultern, rüttelten, dass ihr Kopf gegen die Kutschenwand schlug.

„Aua!“ Die Augen noch immer geschlossen, rieb sie sich den Hinterkopf, gähnte.

„Lass den Mund auf!“ Etwas Öliges strich über ihre Zunge „Schluck es runter!“

Verwirrt gehorchte sie. Da war nicht viel, nur ein Belag, leicht schleimig, erst süßlich, dann ...

„Uähhh!“ Sie schüttelte sich, würgte, um den ekelhaften Geschmack loszuwerden.

„Nicht ausspucken!“ Ihre Mutter drückte eine Hand auf Caitlynns Mund. „Du wirst es überleben.“

Caitlynn zappelte, zerrte an der Hand ihrer Mutter. Diese schlug ihr mit dem Fächer hart auf die Finger. „Spiel mit oder du darfst die ganze Beere essen!“

Dem Mädchen stiegen die Tränen in die Augen. Ihre Kehle zog sich zusammen, während es in ihrem Magen stach und brannte.

Der Blick der Gräfin wanderte von Caitlynns Augen über ihre Wangen und wieder zurück. Einmal, zweimal, beim dritten Mal nickte sie und nahm die Hand von Caitlynns Mund.

„Wasser, bitte!“, wimmerte Caitlynn und krümmte sich, beide Hände auf den gequälten Magen gepresst.

„Gleich, Kind.“ Die Gräfin streckte sich und hämmerte mit beiden Fäusten an auf die Wand hinter dem Kutschbock. „Haltet an, Kutscher. Haltet an!“, kreischte sie mit der falschen Krämerstimme. Der Wagen kam mit einem heftigen Ruck zum Stehen.

Der Kutscher kletterte vom Kutschbock und trat ans Fenster. „Was ist los, gute Frau? Wir müssen nur noch über zwei Brücken, durch ein Wäldchen und ...“

Die Gräfin löste den Riegel und drückte die Tür der Kutsche auf „Meine Tochter hat einen Magenkrampf bekommen. Gibt es in Gelbried ein Grünes Haus?“

Der Kutscher warf nur einen Blick auf Caitlynns graue Haut, aus der kalter Schweiß perlte. Wie durch milchiges Glas sah Caitlynn, wie er sich die hohe Stirn rieb und den grauen Stoppelbart kratzte. Im Geiste sah er sich wohl schon das Erbrochene aus der Kutsche wischen. „In Gelbried? Nein...“

„Sonst irgendwo in der Nähe?“

Seine Kiefer mahlten, während er sich den Kopf zerbrach, wo in der Gegend ein Heiler zu finden sein könnte.

Die Gräfin kletterte aus der Kutsche und sah sich in alle Richtungen um. „Irgendwo wird es doch einen Bauern oder Schäfer geben, den man fragen kann. Da hinten. Seht Ihr das Haus?“

Er folgte ihrer ausgestreckten Hand und kniff die Augen zusammen. Ja, auf der anderen Seite des Flusses, hinter gelb

und rot gepunkteten Wiesen, nur ein paar Wegminuten vom dunklen Grün eines mächtigen Waldes entfernt, waren zwei, nein drei Gebäude zu erkennen. Zwei kleinere, langgezogene Bauten schmiegt sich an ein massiges Haupthaus, das mit seinen drei Stockwerken jeden Bauernhof der Gegend überragte.

„Warum fragen wir nicht dort nach dem nächsten Heiler, guter Mann?“

Der Kutscher nickte zögernd. „Es ist näher als Gelbried ...“

„Dann ist es entschieden. Und beeilt euch bitte. Mein armes Lämmlein!“ Die Gräfin stieg zurück in die Kutsche und legte den Arm um Caitlynns Schulter. „Möchtest du etwas Wasser, mein armer Liebling?“

Kaum hatte der Kutscher die Türe zuge drückt und die Gräfin den Riegel vorgeschoben, schwand der weiche, sorgenvolle Ausdruck aus ihrem Gesicht. Mit sicherem Griff drückte sie Caitlynn zurück auf ihren Platz und kramte den Wasserbeutel aus dem Proviantkorb unter dem Sitz. Sie schraubte den Verschluss auf und reichte den Beutel Caitlynn.

„Zwei Schluck. Der Rest wird nicht halten.“

Mit zitternden Händen hob Caitlynn den Verschluss an die Lippen und legte den Kopf in den Nacken. Sie nahm einen Schluck und noch einen. Es fühlte sich so gut an in der Kehle. Doch ihr Magen bäumte sich auf. Sie ließ den Beutel fallen und presste die Hände auf den Magen.

„Ich habe dich gewarnt!“ Die Gräfin hob den Beutel vom Boden auf und schraubte ihn wieder zu.

Die Kutsche hoppelte über die Bohlen einer Brücke.

„Uahhh!“ Caitlynn beugte sich vor, die Ellbogen auf den Knien, die Fäuste gegen die Lippen gepresst. Sie würde sich

nicht übergeben, nicht hier in der Kutsche, nicht einmal auf dieses scheußliche, alte Kleid.

Kies knirschte unter den Rädern, schräg über ihnen schnalzte der Kutscher mit der Peitsche. Die Pferde schnaubten und legten sich ins Geschirr.

„Gute Frau“, übertönte die Stimme des Kutschers Flussrauschen und Hufschlag, „wir haben Glück. Das Haus trägt ein grünes Dach!“

Die Gräfin schlug den Gazevorhang zurück und beugte sich ein Stück aus dem Fenster. „Dank sei der Allmächtigen!“

Als die Kutsche hielt und der Kutscher erst der Gräfin und dann Caitlynn aus dem Gefährt half, ließ das Brennen in ihrem Magen nach. Das Mädchen hob den Kopf, um das Grüne Haus zu betrachten. Es hatte zwei Türen, eine ungewöhnlich breite zu ebener Erde, die grün gestrichen war, und eine zweite, weiß gestrichene Türe, zu welcher man drei Stufen hochsteigen musste. Am Rahmen der breiteren Türe prangte das Kupfersiegel des Grünen Turmes. Jemand hatte mit weißer Farbe schwungvoll „Melena, Meisterin-der-Heilkunst“ darauf geschrieben.

„Bitte, könnt Ihr unser Gepäck hier abstellen?“, hörte sie die Mutter fragen. „Falls mein armes Kind etwas aus den Koffern benötigt, hätte ich sie gern zur Hand.“

Ein Beutel klingender Münzen wechselte den Besitzer.

„Habt Dank!“ Dem Klang der Stimme nach war der Kutscher mit dem Inhalt des Beutels mehr als zufrieden. „Wenn Ihr mit mir zurückfahren wollt ...“

Sie schüttelte den Kopf. „Wartet nicht auf uns. Vielleicht muss meine Kleine länger hier bleiben, bis sie gesund ist.“

„Ja dann ...“ Der Kutscher hob die beiden schweren Koffer vom Wagen und stellte sie neben der Gräfin auf den Weg. „Möge die Allmächtige die Genesung Eurer Tochter beschleunigen.“

„Dafür werde ich beten.“

Der Kutscher wendete sein Gefährt. Sie sahen ihm nach, bis er die Brücke erreichte.

Die Gräfin wandte sich zu Caitlynn. „Kein Wort von deinem dummen Kinderwunsch, Vollstreckerin zu werden, verstanden? Du willst doch Jadons Andenken in Ehren halten, oder?“

Jadons Andenken? Was hat Jadon mit diesem Haus zu tun?

Ehe sie nachfragen konnte, hatte die Gräfin nach der dünnen Klingelschnur gegriffen und zog heftig daran. Mit gestrafften Schultern trat sie einen Schritt zurück, winkte ihrer Tochter, hinter sie zu treten, straffte die Schultern und wartete. Vier Atemzüge später wurde die grüne Türe aufgerissen.

Caitlynn erhaschte einen Blick auf ein weißes Schürzenkleid mit kurzen Ärmeln und blauer Schärpe über weiten, blauen Beinkleidern. Die Fingerspitzen der weißen Stoffhandschuhe waren voll mit grünen und gelben Flecken unterschiedlicher Größe. Tiefblaue Augen in einem gebräunten, rundlichen Gesicht blinzelten ins Sonnenlicht.

„Wer sucht Hilfe bei Meisterin Melana?“ fragte der Mann mit rauer Stimme.

Die zahlreichen Fältchen in den Augenwinkeln vertieften sich, als sein Blick fragend über die Gestalt der Gräfin wanderte und an ihrem Gesicht hängenblieb.

„Erkennst du mich noch?“, fragte die Gräfin und schob die Haube zurück, wodurch ihre hellbraunen Haare sichtbar wurden. Eine Strähne löste sich aus der straffen Frisur und fiel

schräg über ihre Stirn. Die blauen Augen unter dem Kranz ergrauter Löckchen weiteten sich „Kari!“

Caitlynn blieb der Mund offen stehen. Nicht einmal ihr Vater nannte ihre Mutter bei diesem Namen.

Statt diese Vertraulichkeit wütend von sich zu weisen, lächelte die Gräfin und nickte. „Schön, dich wieder zu sehen, Gibbet. Wie geht es Birta?“

„Das frag sie selbst.“ Ein breites Lächeln teilte das Gesicht des Mannes, als er sich umdrehte und in den Flur rief: „Birta! Meisterin! Kari ist gekommen!“

Weiter hinten flog eine Tür auf. Eine hagere Frau drängte sich an Gibbet vorbei und packte die Gräfin mit beiden Händen an der Schulter. „Du bist es wirklich! Kari, Kind!“

Ihre Mutter wehrte sich nicht, als die Frau sie in die Arme schloss, fest drückte und dabei unter Tränen murmelte: „Danke, dass du uns Jadons Asche geschickt hast. Velda, die Meisterin und wir beide haben die Urnen so geleert, wie du uns geschrieben hast.“

„Dank ihr auch für die zwanzig Trostgold“, fügte Gibbet hinzu. Seine Stimme schwankte. „So hat Velda für Jadon einen wirklich schönen Gedenkstein kaufen können. Mit einem Pferdekopf darauf.“

Caitlynns Blick irrte zwischen den drei Erwachsenen hin und her. Sie erinnerte sich noch an Jadons Verbrennung, wo sie, die Mutter und ihre Geschwister mit der weinenden Köchin und den zwei Hausmädchen den Worten des Vermittlers-der-Allmächtigen gelauscht hatten. Den anderen Diensthofen hatte Caitlynns Vater so viele Arbeiten aufgetragen, dass ihnen die Zeit fehlte, sich von Jadon zu verabschieden. Da der Graf sich wegen seiner Unpässlichkeit hatte entschuldigen lassen, war es

die Gräfin gewesen, welche zuletzt allein mit dem Priester das endgültige Abbrennen des Scheiterhaufens abgewartet hatte. Von ihrem Zimmer aus hatte Caitlynn damals noch gesehen, wie ihre Mutter mit dem Priester Asche in drei Gefäße gefüllt hatte. Es war jedoch der Priester und nicht die Gräfin gewesen, welcher die Urnen vom Burghof getragen hatte. Jeder in der Burg hatte angenommen, dass der Priester die Asche verteilen würde, wie immer, wenn keine Familienmitglieder oder sehr engen Freunde anwesend waren.

Hier also war Jadons Heimat. Gibbet und Birta, waren das seine Eltern? Und wer war Velda?

„Wen hast du uns da mitgebracht?“, fragte Birta mit einem Blick über die Schulter der Gräfin.

Diese löste sich aus deren Umarmung und griff nach Caitlynns Handgelenken, doch ehe die Gräfin ihre Tochter nach vorn ziehen konnte, ertönte eine neue Stimme, klar und frostig: „Sieh an, wen es an unsere geringe Tür verschlagen hat.“

Gibbet und Birta traten zur Seite und gaben den Blick auf eine groß gewachsene Frau frei, die genau gleich wie Gibbet gekleidet war, nur in grün statt blau unter ihrem Schürzenkleid. Ihre silbergrauen, mit wenigen roten Strähnen durchzogenen Haare waren zu einem hohen Knoten gesteckt, in ihrem blassen Gesicht funkelten zwei Augen von genau jener Farbe, die Caitlynn jeden Morgen im Spiegel entgeblickten.

Die Gräfin straffte sich und neigte den Kopf. „Schön zu sehen, dass du bei guter Gesundheit bist, Mutter.“

Mutter?! Caitlynn blieb der Mund offen stehen. Das ist die Großmutter, über die niemand spricht? Ich dachte, sie wäre schon lange gestorben.

Die Meisterin-der-Heilkunst wischte den Gruß ihrer Tochter mit einer Handbewegung zur Seite. Nur flüchtig kräuselten sich die vollen Lippen über dem energischen Kinn. „Seit über sechzehn Jahren hast du dich nicht mehr blicken lassen, Karinna. Jetzt tauchst du aus dem Nichts auf“, ihre Blicke wanderten über die abgewetzten Lederschuhe, die abgerissene Ecke des Umhangs, das verwaschene blaue Kleid und blieben an der gestärkten Haube hängen, „und stehst du vor meiner Tür in diesen Gewändern? Ist Ehredar abgebrannt und ihr habt im Dorf um Lumpen betteln müssen? Was soll die Maskerade?“ Hastig zupfte Caitlynn an den Spitzen, die aus den Ärmelmanschetten lugten, aber sie wollten einfach nicht über die Handgelenke reichen. Zudem regte sich ihr Magen plötzlich wieder. Mit zusammengebißenen Zähnen machte sie sich aus dem Griff ihrer Mutter frei und schlang die Arme um ihre Mitte.

Die Heilerin zog die Brauen zusammen. Mit überraschend warmer Stimme fragte sie: „Was ist mit dir, Caitlynn? Du bist doch Caitlynn, Karinnas Jüngste?“

Caitlynn nickte, erstaunt, dass ihre Großmutter, die sie nie zuvor gesehen hatte, ihren Namen kannte.

Melana machte einen Schritt auf ihre Enkeltochter zu, doch mit einem raschen: „Es ist nichts weiter, Mutter!“, drängte sich die Gräfin dazwischen. „Nur ein bisschen Blautropfenschleim.“

Die Heilerin sog scharf die Luft ein. „Du hast ihr Blautropfenschleim gegeben?“

Die Gräfin schob das Kinn vor und verschränkte die Arme. „Nicht mal eine Messerspitze, gerade so viel, dass der Kutscher froh war, uns loszuwerden und sich nicht wundert, dass wir hier bleiben. Es müsste ihr gleich wieder besser gehen.“

Die Heilerin schüttelte den Kopf. „Gibbet, bring mir das Döschen mit dem Scharlachzucker.“ Der Angesprochene neigte kurz den Kopf und verschwand im Dunkel des Flurs.

Melana wandte sich der Gräfin zu und ihre Stimme kühlte merklich ab. „So gern du mich verleugnest, für einen einfachen Besuch hättest du nie dieses Theater abgezogen. Was willst du wirklich?“

„Meisterin“, Birta wies zur anderen Türe. „Ich habe heute Morgen gebacken, und Tee ist schnell gemacht ...“

„Danke, aber die Meisterin hat Recht.“ Die Gräfin bemühte sich um ein Lächeln. „Ich habe ein Anliegen.“ Sie packte Caitlynn am Handgelenk und zog sie nach vorn, ihr Gesicht erstarrte zu einer Maske förmlicher Höflichkeit. „Meisterin-der-Heilkunst Melana, würdet Ihr meiner Tochter, Caitlynn zu Ehredar, alles lehren, was sie braucht, um in drei bis vier Jahren im Grünen Turm Aufnahme zu finden?“

Caitlynn blieb der Mund offen stehen. Hatte ihre Mutter vergessen, dass sie seit zwei Jahren, seit Jadons Tod, Vollstreckerin werden wollte?

„Mutter, ich...“, fing sie an, da überkam sie eine neue Welle an Übelkeit und sie krümmte sich stöhnend zusammen.

„Du musst mir nicht danken, Kind“, hörte sie ihre Mutter sagen. „Wir wissen beide, dass du es Jadon versprochen hast und wie glücklich es ihn machen würde, dass du gerade hier sein Handwerk lernst.“

Nicht mit mir! Ich bin nicht Shina! Sie kämpfte die Übelkeit nieder, sah das gerührte Gesicht Birtas und schlug den Blick nieder. *Verdammt! Verdammt!* Wie konnte sie vor ihrer Heilergroßmutter und Jadons Mutter sagen, dass ihr kindliches Versprechen von damals nicht mehr zählte, ihr Wort Jadon

gegenüber nicht mehr zählte? Sie schloss die Augen. *Verdammt! Sie hat mich, ich kann nicht nein sagen. Genau wie Shina!* Der nächste Schub kam und Caitlynn war fast froh darüber, dass die Qual ihren Zorn vor den Augen Birtas und Melanas verbarg.

„Ist ihr Charisma zu gering für einen Heiratshandel?“, fragte die Heilerin und ließ den Blick über Caitlynns zierliche Gestalt wandern.

Gibbet kam zurück. „Hier, der Zucker!“ Er reichte Melana ein blau lackiertes Holzdöschen und einen kleinen Holzlöffel.

„Danke.“ Die Heilerin schraubte das Döschen auf, nickte und reichte es mitsamt dem Löffel an Caitlynn weiter. „Nimm einen Löffel voll und lass ihn langsam auf der Zunge zergehen.“

Das Mädchen sah zur Gräfin hin, die warf einen flüchtigen Blick auf die scharlachroten Zuckerbröckchen und nickte. Mit leicht zitternden Händen nahm Caitlynn beides entgegen und schaufelte einen Löffel voll der glitzernden Bröckchen in ihren Mund. Süß und scharf, ein wenig seifig – so schmeckte die Medizin.

„Caitlynns Charisma ...“, fing ihre Mutter wieder an und zog damit aller Blicke auf sich, „ihr Charisma ist unbrauchbar für eine Adelsausbildung. Sie kann ihrem Bruder die Stirn bieten, gelegentlich jedenfalls. Doch statt den Dienern zu befehlen, bittet sie. Seit sie klein ist, wollte sie immer nur eines werden: Heilerin. Lieber hat sie sich in den Ställen herumgetrieben als ihre Lektionen zu lernen. Caitlynn war Jadons Liebling.“ Sie lächelte dünn.

Melana zog eine Augenbraue hoch, doch ehe sie nachhaken konnte, fuhr die Gräfin fort. „Sie wird ihm alle Ehre machen wollen und sich anstrengen.“ Karinna ließ den Arm ihrer

Tochter los und gab ihr einen Schubs, dass sie auf die Heilerin zu stolperte. „Jadon hat sie für Höheres verdorben, also bleibt ihr nur dieser Weg. Nimmst du sie, Mutter?“

Melana machte einen halben Schritt vor und fing Caitlynn mit offenen Armen auf. Die Heilerin roch nach Seife und Kräutertee. Unsicher, ob sie ihre Großmutter umarmen sollte, blieb Caitlynn stocksteif stehen. Jetzt erst begriff sie, was die Frage ihrer Mutter bedeutete. Mit einem Ruck löste sie sich aus Melanas Armen und starrte ihrer Mutter ins Gesicht. „Du ...“, ihre Stimme zitterte. Sie schluckte und holte tief Luft: „Hast du mich deshalb nicht selbst packen lassen?“ Mit der Schuhspitze tippte sie an den größeren der beiden Koffer. „Du hast all meine Sachen da hinein gestopft, weil ich nicht mit dir zurückkommen werde?“ Ihre Wangen brannten. Mit einer heftigen Bewegung wischte sie mit dem Ärmel über ihre Augen. „Ich konnte mich nicht verabschieden. Von niemandem.“ *Auch nicht von Vater. Aber er muss es gewusst haben. Trotzdem ist er nicht gekommen, uns, mir eine gute Reise zu wünschen.* Zorn und Trauer bildeten harten Knoten in ihrem Magen. Sie biss die Zähne zusammen. *Ich ... werde ... nicht ... heulen.*

Eine feste, warme Hand drückte ihre Schulter. Melana lächelte ihr zu und ein Kranz von Fältchen tanzte um ihre Augen. „Willkommen in Melanas Grünem Haus, Caitlynn.“

Noch immer leicht benommen, nickte sie.

Die kräftige Hand der Heilerin wies auf die andere Türe. „Birta, führe Caitlynn in ... in das blaue Zimmer, und dann koch uns einen Tee.“

Birtas Augen glänzten. Sie hob den Koffer auf, den Caitlynn umgestoßen hatte und trug das schwere Ding schnaufend die

Stufen hoch. Caitlynn sah ihre Mutter an, wartete auf ein zärtliches Wort, ein Lächeln, zwei Arme, die sie festhielten, auf Tränen, einen Kuss ... doch die Gräfin nickte nur kurz. „Mach Jadons Andenken keine Schande, Caitlynn und gehorche der Meisterin.“

Das war alles? Caitlynn straffte die Schultern. „Grüß alle von mir und ...“, die Worte kratzten in ihrem Hals „leb wohl, Mutter“

Ruckartig drehte sie sich von der Gräfin weg, dem Haus zu und stakste, den Kopf gerade nach vorn gerichtet, die Treppen hoch. Die letzten Worte, die sie ihre Mutter an diesem Tag sagen hörte, waren: „Gibbet, kannst du mich und mein Gepäck gleich jetzt zum Grauen Rasthaus nach Weidenfall bringen? Von dort kann ich morgen die Fähre nehmen.“

Birta drückte mit der freien Hand die Türe auf und schleppte den Koffer in den runden Vorraum dahinter. An einer der Wände waren Kleiderhaken befestigt, gegenüber stand ein kleiner Tisch mit einer eleganten, feuerfarbenen glasierten Vase, die so gar nicht zu dem Gartenbild in dem blauen Rahmen passte, das an der Wand darüber hing. Von dem Vorraum aus führten ein schmaler Gang einmal längs durchs Haus bis zur Hintertür und eine breite Treppe hinauf in den ersten Stock.

Caitlynn drückte die Türe hinter sich zu, und betrachtete das Gartenbild genauer, den Rücken Birta zugekehrt, um die Feuchtigkeit in ihren Augen zu verbergen. Das Bild half. Sie spürte die kindliche Freude, die in den geschickt verteilten bunten Klecksen und grünen Streifen steckte. *Hat das meine Mutter als Kind gemalt?* „Da hinten geht es in die Bibliothek und in die Küche“, hörte sie Birtas Stimme. „Die Schlafräume liegen in den oberen Stockwerken. Kommst du?“

Die Haushälterin stand schon am Fuß der Treppe. „Das blaue Zimmer wird dir gefallen.“

Caitlynn beeilte sich aufzuschließen. „Soll ich tragen helfen?“, fragte sie. Jetzt wusste sie auch, warum ihr Koffer deutlich schwerer war als der ihrer Mutter.

„Ich trag die Sandknollensäcke selbst und auch die Kohleneimer.“ Birta lächelte breit und erklimm mit ruhigem, sicherem Schritt die Treppe. Caitlynn tat, als überhöre sie das heftige Schnaufen der älteren Frau und trödelte etwas, um ihr fünf Stufen Vorsprung zu lassen. Die Treppe endete in einem schmalen Flur, von dem vier Türen abgingen. „Das Zimmer links ist Gibbet und meins, ganz hinten rechts schläft die Meisterin.“ blieb ein Zimmer übrig. Doch Birta wandte sich der nächsten Treppe zu, die in den zweiten Stock führte. Hier gingen drei Türen vom schmalen Flur ab. Birta schleppte den Koffer zur ersten der drei Türen. Mit dem Ellbogen drückte sie die Klinke herunter und schob mit der Schulter die Tür weit auf. Caitlynn hatte blau gestrichene Wände erwartet, doch sie glänzten in frischem Cremegelb. Tiefblau hingegen war der große Wandteppich über dem Bett, der einen See unter einem klaren Winterhimmel zeigte, und hellblau schimmerten die mit weißen Spitzen besetzten Vorhänge. Auch die Türen des Wandschranks waren blau gestrichen und verziert mit zwei Bordüren aus gelben und weißen Schmetterlingen. Birta wuchtete den Koffer auf die blaugemusterte Flickendecke des Bettes. „Ich habe erst vorgestern hier drin gewischt und abgestaubt“, sagte sie. „Du kannst in aller Ruhe auspacken. Ich schneide den Kuchen auf und koche Tee. Komm einfach runter, wenn du hier fertig bist.“

Caitlynn nickte. Sie wartete, bis Birta die Türe geschlossen hatte, dann trat sie ans Fenster und blickte hinaus über die Wiesen und Äcker, die Brücke und den Bach bis zur Straße. Die Sonne stand schon tief. auf Ehredar hatte Köchin Yadele sicher schon das Gemüse für die Suppe geschnitten und das Abendbrot in den Ofen geschoben.

Bei dem Gedanken an das Abendessen auf der Burg erinnerte sie sich an Birtas Versprechen von Kuchen und Tee. Obwohl sie keinen Hunger verspürte, wandte sie sich ihrem Koffer zu. Ihre Finger zitterten nur ganz leicht, als sie die Riemen öffnete und den Deckel hochklappte. Ganz oben lag der dicke Wollumhang für den Winter, darunter ein Haufen Unterwäsche, dann Blusen, Hosenröcke und Röcke, ihr Sommerumhang, die festen Reitstiefel, ihre liebsten Sommerschuhe und ein Paar Winterstiefel, das früher Shina gehört hatte, Mützen, Schals, Handschuhe, gestrickte Westen, bestickte Pantoffel, zwei Umhängetücher, Taschentücher ... alles durcheinander, einfach in den Koffer geworfen, nicht gefaltet.

Im blau gestrichenen Schrank hingen ausreichend hölzerne Kleiderbügel und in den Schubladen hatten ihre Hemdchen, Höschen, Strümpfe und Socken ausreichend Platz. Als auch das letzte Taschentuch notdürftig glatt gestrichen neben den Umhängetüchern lag, herrschte im Koffer gähnende Leere. Kein einziges ihrer Bücher lag darin, ihre Schmuckschatulle fehlte ebenso wie ihre ganzen Zeichensachen und alle Kleider. Sie war wütend, gleichzeitig aber auch erleichtert, dass ihr Zimmer in der Burg nicht völlig leer geräumt worden war. Es fühlt sich nicht mehr nach Verbannung an, mehr danach, als hätte sie zu Gared und Shina aufgeschlossen. In vier Wochen, wenn die

Mondblüten rund um Maesinar mit ihrem Duft das Atmen zur Qual werden ließen und das Adelsinternat seine Tore schloss, würden ihre Geschwister wie jeden Sommer zum Sternkäferfest nach Hause kommen. *Was wird Mutter ihnen sagen, warum ich nicht mehr auf der Burg bin?* Jeder nahm an, dass sie immer noch Heilerin werden wollte, daher würde sich niemand wundern, außer natürlich Shina. Ihr und der Mutter hatte Caitlynn von ihrem Berufswunsch erzählt, woraufhin ihr die Mutter verboten hatte, mit noch jemand anderem darüber zu reden. Gared wusste nicht von ihrem Wunsch und auch nicht ihr Vater. Nach Jadons Tod und der Unpässlichkeit des Grafen war Caitlynns Geburtsfest einfach gestrichen worden.

Und jetzt sitze ich in der Falle.

Hatte nicht auch Shina unter vielen Tränen ihren Wunsch, Vermittlerin-der-Allmächtigen zu werden, begraben müssen, als der Graf entschieden hatte, sie müsse Gared nach Maesinar folgen, um ihn dort beim Lernen zu unterstützen? Caitlynn öffnete das Fenster und atmete tief ein. *Ich bin erst fünfzehn und kann frühestens in drei Jahren beim Schwarzen Turm anklopfen. Ich werde Meisterin Melana erzählen, wie Jadons Tod alles verändert hat. Und auch, was ich Vater angetan habe. Bald schon.*

Das Wiehern von Pferden und das Knirschen von Wagenrädern riss sie aus den Gedanken. Soeben lenkte Gibbet den Wagen aus der Scheune, um die Hausecke. Noch war die Gräfin nicht fort. Langsam richtete sich Caitlynn auf. Ein Teil von ihr wollte hinunterstürmen, die Mutter umarmen, sich vergewissern, dass sie zu den Feiertagen auf der Burg willkommen war, ihr Zimmer ihr Zimmer bleiben würde. Der andere, stärkere Teil, zwang sie zu verharren, bis der Wagen

wieder in Sichtweite kam, die Gräfin stocksteif neben Gibbet auf dem Kutschbock, den Koffer auf der Ladefläche.

Caitlynn lehnte sich vor, soweit sie konnte. *Dreh dich um!* Doch ihr stummer Wunsch erreichte die Gräfin nicht. Über die Brücke den Weg zurück zu der holperigen, steinigen Straße – hinter dem Nadelgestrüpp eines kleinen Wäldchens entschwand Karinna zu Ehredar aus dem Sichtfeld ihrer Tochter.

Ein Windstoß riss an Caitlynns roten Locken und trieb ihr die Tränen in die graugrünen Augen. *Ich bin fünfzehn, keine fünf.* Der Knoten in ihrem Magen schrumpfte. *Was du nicht ändern kannst, das trage mit geradem Rücken.* Ausgerechnet jetzt kam ihr dieser eine von Jadons Lieblingssprüchen in den Sinn. Jadon. Sie stützte die Ellbogen auf dem Fensterbrett ab und seufzte. Er hätte sich sicher gefreut, ihr seine alte Heimat zu zeigen, seine Lieblingsplätze, und ihr seine Eltern vorzustellen. War auch er hier in die Lehre gegangen, bevor er sich zum Grünen Turm gewagt hatte? Es gab schlimmere Dinge, als Heilerin werden zu dürfen. Verheiratet zu werden, zum Beispiel.

Caitlynn richtete sich auf und schloss das Fenster. Hier oben würde sie keine Antworten bekommen. Ihr Blick blieb an dem Schreibtisch und an dem leeren Regalbrett darüber hängen. Hatte Birta nicht etwas von einer Bibliothek im Erdgeschoss gesagt, gleich bei der Küche?

Sie schloss den Deckel des Koffers und schob ihn unter das Bett. Spätestens zum Sternkäferfest würde sie ihn wieder brauchen. Ganz sicher. Bevor sie das Zimmer verließ, warf sie einen Blick in den Spiegel, der über dem runden Waschtisch

zwischen Schreibtisch und Wandschrank hing. Ihr Zopf hatte sich ziemlich aufgelöst, aber ihr war jetzt nicht danach, zu kämmen und zu flechten, also strich sie lediglich die vorwitzigen Strähnen hinter die Ohren.

Im Erdgeschoss lockte sie der Duft von Kräutertee und Honigkuchen zur Küchentür, die eine Handbreit offen stand. Birta, die soeben frisch geschlagene Sahne auf drei Teller verteilt, blickte auf und lächelte breit. „Magst du Honig in deinen Tee? Ein Stück Kuchen oder zwei?“

„Jetzt lass das Kind erst mal Platz nehmen.“ Heilerin Melana saß schon am Kopfteil des Esstisches und nippte an einer Tasse. Sie wies mit der Hand auf die lange Bank an ihrer rechten Seite. Caitlynn lächelte schüchtern, murmelte „Einen Löffel Honig bitte und ein Stück Kuchen, vielen Dank!“ und ließ sich auf dem mit blauen Vögeln bestickten Kissen nieder. Birta stellte ihr ein Schälchen Honig hin und goss goldroten Tee in die blaue Tasse. Caitlynn rührte einen Löffel Honig hinein und genoss den süßherben Duft, während Birta dicke Stücke Honigkuchen neben die Sahnekleckse legte.

Verstohlen sah Caitlynn zu Melana hinüber, die gerade ihren Kuchenteller von Birta entgegen nahm und die Sahne großzügig darauf verstrich.

Ihren eigenen Kuchen probierte sie erst, als Birta am Fußende des Tisches ihr Stück zerteilte und den ersten Schluck aus der Tasse nahm. Der Geschmack erinnerte sie an zuhause, fast genauso schmeckte der Kuchen der Burghöchin Yadele. Wenn sie die Augen schloss, konnte sie sich einreden, im Speisesaal zu sitzen und Kuchenkrümel vom Teller zu tippen, während ihre Mutter vor dem Kamin in einem Gedichtband

blätterte, Shina an ihrem Wandteppich stickte und Vater mit Gared eine Runde „Blau schlägt Weiß“ spielte.

„Wie geht es deinen Geschwistern? Spielt Shina immer noch so gern Harfe?“ Die Frage der Großmutter holte Caitlynn zurück in das Grüne Haus.

Woher wusste ihre Großmutter davon? „Immer wenn sie zuhause ist. Auf Maesinar kann sie keine Stunden nehmen, das ist Vater zu teuer.“

Die Mundwinkel der Heilerin zuckten kurz. „Und Gared? Kommt er zurecht?“

„Er behauptet, ja. Aber die Nachrichten aus Maesinar passen nicht zu seinen Sprüchen. Vater ist das nicht so wichtig, Hauptsache, Gared bleibt nicht mehr als ein Jahr hinter Shina zurück. Er hat schon überlegt, Shina ein Jahr pausieren zu lassen, damit sie mit Gared zusammen die Schule abschließen kann.“

„Das wird nicht viel helfen, wenn Gared nicht genug Talent für die Charismaprüfungen hat.“

„Vater übt mit ihm die ganzen Ferien hindurch. Bis jetzt hat Gared noch jede Prüfung bestanden.“ *Mit Müh und Not und oft erst beim zweiten Anlauf.* Aber das sprach sie nicht laut aus. Gared war der nächste Graf und verdiente Respekt, wie Vater immer betonte.

„Shina wird also nicht zur Erbstreitprüfung antreten? Nicht mal, wenn euer Cousin Kilmar besser abschneiden könnte?“

„Das wird er nicht. Gared ist der Bessere.“ Das jedenfalls sagte Caitlynns Vater jedes Mal, wenn ihre Mutter das Thema zur Sprache brachte. „Außerdem will Shina gar nicht Gräfin werden.“

Ein Funkeln trat in die grüngrauen Augen der Heilerin. „Ah, dann ist die Vermittlerin-der-Allmächtigen noch nicht begraben.“

„Woher ... woher weißt du davon? Hat Mutter ...?“

Melana schüttelte den Kopf. „Jadon hat uns geschrieben, also eigentlich Birta und Gibbet. Alle zwei bis drei Wochen. Der letzte Brief kam zwei Tage nach seinem Tod bei uns an.“

Birta stellte ihre Tasse auf die Untertasse, dass es klirrte.

Caitlynn sah den feuchten Glanz in ihren Augen. „Birta“, sie zögerte und schluckte, „Birta, bist du Jadons Mutter?“

Birta wischte sich über die Augen und schüttelte den Kopf. „Nein, Caitlynn. Nur seine Tante. Er war der Sohn meiner Schwester Velda. Sie kocht im Grauen Rasthaus von Gelbried und Jadon war da mehr Hindernis als Hilfe. So hat er seine Tage meist hier verbracht, vor allem im Garten und Stall bei Gibbet.“

„Hat er von dir das Heilen gelernt, Groß...“, das Wort wollte nicht so recht heraus, „Großmutter?“

Melana schluckte den letzten Bissen Kuchen hinunter. „Ein bisschen. Nicht so viel wie deine Mutter.“

Caitlynn ließ ihre Gabel sinken. Ihre Mutter eine Heilerin? Hatte ihr Vater deshalb nie einen Heiler von außerhalb gerufen, wenn jemand in der Burg das Krankenbett hütete? Immer war ihre Mutter mit Salben, Verbänden, Tinkturen und Tees zur Stelle gewesen, die sie im Kellergewölbe des kleinen Turms selber braute, aber ... Das Mädchen deutete auf den linken Handrücken ihrer Großmutter, auf dem ein Ring aus fünf konzentrischen grünen Kreisen einen roten Blutstropfen umschloss, das Berufszeichen der Heiler. „Mutter hat kein Heilerzeichen.“

„Weil sie ihre Studien im Grünen Turm nie beendet hat. Ihr war es wichtiger, das Standeszeichen einer Gräfin zur Schau zu stellen.“ Melanas Stimme klang müde, als erinnere sie sich an einen langen Kampf, den sie verloren geben musste.

„Deine Mutter ist eine komplizierte Person.“ Birta bemühte sich um ein Lächeln. „Kein schlechter Mensch, nur schwer zu verstehen, wenn man sie nicht gut kennt.“

Die beiden tauschten einen langen Blick. „Ich ...“ Sie ließ die Gabel liegen und schloss beide Hände zu Fäusten. „Ich will sie ja verstehen. Warum ...“, ihr Blick schnellte zwischen Birta und Melana hin und her, „... warum hat sie mich hier ausgesetzt?“

„Ausgesetzt?“ Die Heilerin lachte kurz und heiser. „So empfindest du es, bei mir in die Lehre zu gehen?“

Das Mädchen lief rot an. `Abgesetzt´ hatte sie sagen wollen. Ihre gestammelte Entschuldigung wischte Melana mit einer Handbewegung zur Seite. „Schon gut, Caitlynn. Ich ... wir beide können nachempfinden, was für ein Schreck das für dich gewesen ist.“ Sie fing Caitlynns zweifelnden Blick auf und fuhr fort: „Doch, das können wir, nicht wahr, Birta? Wir sind auch von Kari `entsorgt´ worden – oder hat sie dir je von uns erzählt?“

Caitlynn verneinte. Melana schob ihre Tasse zurück und stand auf.

„Komm mit.“ Die Heilerin führte das Mädchen aus der Küche über den Flur in die Bibliothek. Der Raum war kleiner, als Caitlynn erwartet hatte. Ein abgewetzter Ohrensessel stand vor dem Fenster, an zwei Wänden ragten Bücherregale so hoch, dass sie das oberste Regal auch mit ausgestrecktem Arm nicht berühren konnte. Ihr Blick wurde von den breiten, mit Gold

geprägten Bänden gleich links vom Eingang angezogen. „Baeldin“, stand auf dem ersten, „Thelmark“ auf dem zweiten, „Faelin“ auf dem dritten, gefolgt von „Velgar“, „Alxaer“ und „Halphir“.

„Deine Mutter hat oft darin gelesen“, hörte sie die Heilerin sagen. „Stammbäume, die Geschichte von Fürstenhäusern haben sie ebenso interessiert wie die `Herzensverstrickungen`, das ist die grüne Buchreihe rechts unterhalb, und die `Adelsdramen der neuen und alten Zeit`, da unten die Silberrücken weiter vorn im gleichen Regal. Stundenlang konnte sie sich darin vergraben, statt ihre Heilkunst zu verbessern.“ Melana seufzte. „An manchen Tagen hätte ich den Schlüssel zur Bibliothek am liebsten im Garten vergraben, aber ...“, sie strich über einen abgewetzten Einband aus schwarzem Samt, „... die Bücher sind alles, was Kari und mir von ihrem Großvater geblieben ist.“

Mit dem Zeigefinger fuhr Melana über die Vaterhälfte ihres Familienzeichens auf dem rechten Handrücken. Auf Caitlynns fragenden Blick fuhr sie fort: „Mein Vater war ein Wanderbarde. Immer, wenn er zwischen den Balladenreisen für ein, zwei Monate zuhause war, zog er sich hierher zurück, um neue Stücke zu schreiben. Kari war noch nicht geboren, als er nicht mehr wiederkam. Sein Gedenkstein steht zehn Schritte von jenem Jadons entfernt.“

Einige Atemzüge lang starrte sie auf den Sessel, dann straffte sie die Schultern. „Jedenfalls – in deinem Alter etwa hat sich Kari in den Gedanken verrannt, aufwärts zu heiraten, ein adeliges Leben zu führen wie die Damen in den Geschichten ihres Großvaters. Heilerin wollte sie nur so lange sein, bis sie den passenden Gatten fände. Dein Vater kreuzte ihren Weg drei

Monate vor Abschluss der ersten Stufenprüfung im Grünen Turm ...“ Wiederum seufzte die Heilerin, beugte sich vor und pustete ein paar Staubkörner von einem der Buchrücken. Ein letzter Blick auf den Ohrsessel, dann gab sie sich einen Ruck und verließ die Bibliothek. Caitlynn folgte ihr, neugierig, ob sie noch mehr über ihre Mutter erfahren würde. Doch Melana hatte anderes im Sinn. Sie ging den Flur hinunter, an der Treppe vorbei. Die Hand auf der Klinke der Haustüre sagte sie: „Ich habe mir überlegt, wie wir deine Zeit am besten nutzen, bis ich entscheide, ob du ein brauchbarer Lehrling bist.“

Caitlynn sog erschrocken die Luft ein. „Ich dachte ...“, stammelte sie.

Melana öffnete die Tür. Die Sonne berührte soeben den mittleren Grat des Waldgrats. Ein Windstoß trug den süßen Duft nach blühenden Abendkerzen und geplatzten Quellbeeren herein. „Natürlich kannst du hier wohnen bleiben, aber ich kann einem Frosch nicht das Fliegen beibringen. Jeder Anwärter bekommt erst eine Woche Probezeit, das solltest du wissen.“

„Was, wenn ich nicht begabt genug bin?“

„Jadon hat zwar die erste Stufenprüfung des Grünen Turms geschafft, sich dann aber für die zwei braunen Kreise der Tierheiler entschieden. Magst du Tiere?“

Der Klumpen auf Caitlynns Brust begann zu schmelzen. „Sehr sogar.“

„Und selbst wenn du trotz deines Stammbaums ein Apfel im Birnenkorb wärst, der Blaue Turm des Freien Wissens hat noch nie jemanden abgewiesen, den Gibbet zuvor unter seine Fittiche genommen hat. Du hast Gibbets Zeichen nicht gesehen, oder?“

Caitlynn verneinte.

„Er ist Alchemist-des-Freien-Wissens und zudem ausgebildeter Gelehrter-der-Pflanzenwelt.“ Stolz schwang in Melanas Stimme. „Er könnte im ganzen Reich nach seltenen Gewächsen suchen, und in jedem Schloss unterrichten. Seiner Liebe zu Birta sei Dank, dadurch habe ich den besten Helfer, den ein Heiler sich wünschen kann.“

Sie gingen hinüber zur grün gestrichenen Türe. „An den meisten Tagen kommen vier bis sechs Menschen, um Heilung zu suchen. Im Sommer mehr, im Winter weniger. Die Glocke“, sie öffnete die Türe und wies zu der bronzenen Türglocke, die eine Handbreit über dem Türrahmen baumelte, „hört man auch noch bis in die Küche, und falls jemand in der Nacht Hilfe benötigt, läutet er eben an der anderen Tür. Die Menschen in der Gegend wissen, dass ich vormittags und kurz vor Sonnenuntergang hier anzutreffen bin, die Zeit nach dem Mittagmahl bin ich mit Gibbet unterwegs, um jene zu besuchen, die zu krank sind, um selbst zu kommen.“

Vom Flur aus gingen drei Türen ab. Melana öffnete die mittlere: Noch eine Bibliothek, um die Hälfte größer als jene im Wohnhaus, doch waren hier die Regale an den beiden Längswänden nicht voll belegt. Auch wirkten die Bücher viel schlichter, keine glänzenden Aufdrucke, kein geprägtes Leder. Die Wand gegenüber der Türe bot Platz für einen Schreibtisch, bedeckt mit losen Papierbögen, über dem auf einem kleinen Regal gleich drei Laternen standen, bereit, mit ihren Öllichtern den fensterlosen Raum zu erhellen.

Die Heilerin bedeutete Caitlynn, draußen zu warten, während sie drei Bücher von den Regalen pflückte.

„Das hier ist `Das Wissen um das Innere des Menschen´“, sagte sie und überreichte Caitlynn ein Buch, auf dem ein dunkelroter Klumpen als Herz gemalt worden war. „Du wirst dir besonders die Bilder sehr genau ansehen. Hier haben wir `Die Auramuster von hundert Leiden´.“

Unterhalb des grün geschriebenen Titels waren drei kreisrunde Muster zu sehen, alle in unterschiedlichen Purpurtönen.

„Arbeite dich von vorn bis hinten durch so oft, dass du jedes Muster blind im Schlaf zeichnen kannst.“ Ein drittes Buch landete auf dem Stapel in ihren Händen. „Lies zu jedem Muster auch immer den passenden Abschnitt hier drin.“ Caitlynn blickte auf den Einband, wo unterhalb der braunen Überschrift „Heilwege für hundert Leiden“ eine Rolle Verbandstoff und ein Mörser mit Stößel abgebildet waren. „Das dürfte für den Anfang reichen.“

Caitlynn stimmte dem im Stillen voll und ganz zu.

Heilerin Melana schloss die Tür zur Bibliothek. „Du wirst die Nachmittage, an denen ich unterwegs bin, für deine Studien nutzen.“

Die hinterste der drei Türen führte in einen großen Raum, dessen lange Regalreihen nicht von Büchern, sondern von Beuteln, Dosen, Tiegeln, Schraubgläsern und Fläschchen besetzt waren. Auf dem langen Tisch, der den Raum beherrschte, waren je drei Einheiten aufgereiht, bestehend aus einem Mörser mit Stößel, zwei unterschiedlich farbigen Holzbrettchen, einem gefüllten Messerblock, drei Steinschalen, sowie einer Gruppe von Fläschchen und Phiolen. Drei Arbeitsplätze, aber nur bei einem waren grüne Flecken auf den

Brettchen zu sehen, und in dem Mörser gleich daneben glänzte eine ölig grüne Masse.

„Das ist der `Medizinraum´ und Gibbets Reich. Die Türe da hinten führt hinaus in den Garten, den er allein betreut. In den Morgenstunden, bis die ersten Kranken kommen, bist du abwechselnd bei Gibbet hier und bei Birta in der Küche. Und damit du nicht vergisst, was wir dich lehren ...“ Melana zog eine der Kisten unter dem langen Tisch heraus und öffnete sie. „Ah, sie sind wirklich noch da!“ Sie winkte Caitlynn zu sich heran und legte drei Wachs-Schreibtafeln auf die Bücher, welche das Mädchen im Arm hielt. An jeder Wachstafel baumelte ein zugespitztes Holzstück an einer Lederschnur. „Eine ist für Birtas Wissen, die andere für Gibbets. Auf der dritten Wachstafel notierst du alles, was ich dir im Heilraum erkläre.“

Sie bemerkte den besorgten Gesichtsausdruck des Mädchens und tätschelte ihr die Schulter. „Du musst nicht alles in einem Monat in dich hineinsaugen, Caitlynn. Deine Mutter hat vier Jahre gebraucht, bis ihr Wissen für die Aufnahme in den Grünen Turm genügte, und Jadon benötigte noch zwei Jahre länger.“

„Sechs Jahre ... für drei Bücher?“

„Und neun weitere sowie alle handgeschriebenen Notizen. Wenn deine Mutter weniger Zeit in der andren Bibliothek verbracht hätte ...“ Sie ließ den Satz in der Luft hängen, während sie den „Medizinraum“ verließ und zur letzten der drei Türen trat. Ihre Hand lag auf der Klinke, da bimmelte die Messingglocke am Eingang.

„Warte hier!“ Melana eilte zur Tür. Bevor sie zur Klinke griff, drehte sie sich kurz zu Caitlynn um. „Vor den Kranken und anderen Fremden bin ich „Meisterin Melana“ für dich.“

Caitlynn straffte die Schultern. „Verstanden, Meisterin Melana.“

Die Heilerin nickte zufrieden und riss die Türe auf. „Wer sucht Hilfe?“

Ein grauhaariger Mann in dunkler Leinenhose und hellem Hemd zog die Hand von der Klingelschnur zurück. „Einen guten Tag, Heilerin.“ Er winkte einem jungen Mann, der vor dem Stall auf dem Kutschbock eines Karrens saß. „Es wird nicht lange dauern, Hengir!“

Dieser winkte zurück. „Ist gut, Großvater. Ich fahr noch rasch zu Kolbans Hof und hol dich auf dem Rückweg ab.“ Er wendete den Karren und zockelte davon, während sich Melana wieder dem alten Mann zuwandte. Erst jetzt bemerkte Caitlynn den dicken Verband, der unter dem linken Hosenbein hervorlugte. Der Blick der Heilerin wanderte nach oben in das gefurchte, sonnengebräunte Gesicht, in dessen Wangen sich das Blut sammelte.

„Komm herein, Hengus!“ Sie trat vom Eingang zurück und wartete, bis der alte Mann die Krücke, welche er neben der Klingel an die Hauswand gelehnt hatte, unter den Arm klemmte und durch die offene Türe in den Gang humpelte.

Caitlynn hastete zur Tür zum Heilraum und drückte die Klinke mit dem Ellenbogen hinunter.

„Danke, Caitlynn. Leg die Bücher auf das erste Fensterbrett“, sagte Melana, „und nimm eine Wachstafel zur Hand.“

Hengus musterte das Mädchen ausgiebig, ehe er an ihr vorbei in den Heilraum humpelte. „Ein neuer Lehrling, Meisterin Melana?“

„Gut erkannt, Hengus.“ Über ihre Verwandtschaft verlor sie kein Wort.

Während Caitlynn zum Fenster schritt, schweifte ihr Blick durch den Heilraum, der sich über die gesamte Breite des Hauses erstreckte.

Graue Fliesen bedeckten Boden und Wände. An jener Wand, welche an Gibbets Medizinraum grenzte, nahm ein dunkel gemaserner Geschirrschrank fast ein Drittel des Platzes ein. Auf seinen Regalbrettern reihten sich flache Kisten mit Verbandsrollen, Bändern, Schwämmen und Lederschnüren aneinander. Dazwischen lagen Spachteln, Löffel, Scheren sowie verschieden lange Holzstäbe. Schalen aus Steingut und gehämmertem Kupfer teilten sich das unterste Regal. Neben dem Schrank war ein Brunnen in den Boden eingelassen worden, und in dem kleinen Steinbecken unter dem Wasseraustritt der Pumpe stand ein Holzeimer. Zwischen dem Brunnen und dem Fenster baumelte ein großer Kessel am Haken einer langen Kette, die vom vordersten der fünf schwarz gestrichenen Zierbalken hing. Die zur Haustür gewandte Hälfte des Raumes entzog sich durch zwei hohe Raumteiler aus grün lackiertem Bast Caitlynns Blick. Durch den unterarmbreiten Spalt konnte sie lediglich das Fußende einer Pritsche erkennen.

Melana winkte Hengus zu dem breiten Tisch in der Mitte, den zwei Bänke säumten. Sie zog eine Bank vom Tisch weg und wies Hengus an, sich zu setzen, den Holzpantoffel abzustreifen und das Bein daraufzulegen. Er tat wie geheißen und krepelte

sein Hosenbein hoch. Caitlynn, die rasch ihre Bücher abgelegt hatte, stellte sich in Sichtweite schräg hinter die Heilerin, die Wachstafel in der linken, den Kratzer in der rechten Hand. Sie musste schlucken, als sie das getrocknete Blut auf dem Verband sah.

„Den hat dir Hengir angelegt, oder?“, fragte die Heilerin und begann, den Verband zu lösen.

„Er ist geschickt, der Junge, nicht wahr?“, Hengus Gesicht glänzte noch röter.

„Was ist genau passiert?“

„Bin mit der Axt abgerutscht beim Holz hauen. Nicht zum ersten Mal.“ Er starrte zu Caitlynn hinüber und vermied es, auf sein Bein zu schauen, während die Heilerin kopfschüttelnd eine Schicht nach der anderen abwickelte.

„Hast du wieder Ascheneiche geschlagen?“

„Wie kommst du darauf?“

„Weil du ein alter Sturkopf bist. Gibbet hat die Wände für deinen neuen Stall gesehen. Er meint, dass im ganzen Äußeren Wald keine alte Ascheneiche mehr zu finden ist.“

Der alte Mann schob sein kantiges Kinn vor. „Hat er eben nicht richtig gesucht.“

Sie hielt inne und suchte seinen Blick. „Warst du im Inneren Wald?“

„Geht es dich was an?“ Hengus starrte an ihr vorbei auf den Schrank.

„Wenn die Waldsiedler dich erwischen ...“

Er verschränkte die Arme und presste die Lippen zusammen.

Die Heilerin zuckte die Achseln und beugte sich wieder über sein Bein. „Halte still.“ Sie war bei der untersten Schicht angekommen. Als sie vorsichtig an der Stelle über der Wunde

zog, sog Hengus scharf die Luft ein. Melana nahm die Hände vom Verband und rieb sich die Stirn. „So hat das keinen Sinn. Caitlynn, leg‘ die Wachstafel weg. Im Medizinraum steht irgendwo eine Holzdose mit getrockneten Dornrinden. Zerreihe mir zwei Löffel davon sehr fein.“

„Sofort, Meisterin Melana.“

Im Medizinraum angekommen schoss ihr Blick ratlos zwischen den Regalen hin und her. Wie hatte Gibbet die Heilmittel geordnet? Beeren hier, Rinde dort und dazwischen die Blätter? Sie trat an das erste Regal heran. Ein weißes Stoffstück auf dem braunen Lederbeutel verriet mit säuberlich gestickten Buchstaben, dass darin „Aaskrautwurzel getr.“ enthalten war. In der Holzdose daneben befanden sich „Ackergelb, Beeren getr.“, wie jemand mit ruhiger Hand hineingeritzt hatte. Sie sah auf die dritte Zutat, eine bauchige Glasflasche, auf der ein Stück Stoff mit den aufgestickten Worten „Aderblattsaft“ klebte.

Caitlynn atmete auf und sprang mit den Augen zwei Regale tiefer, ja, hier begann das D. Ein Schritt Richtung Fenster, noch einer, ein dritter. Da war die Dose. „Dornenrinde getr.“ Sie entschied sich für den hintersten Arbeitsplatz, schraubte die Dose auf, nahm ein Stück Rinde heraus und bröselte es in den Mörser, ehe sie es fein zerrieb. Zwei Löffel – das war bestenfalls einer. Ein zweites, kleineres Stück Rinde dazu, nochmal den Stößel kreisen lassen bis das Pulver gleichmäßig fein war. Mit dem Mörser und einem Holzlöffel in der Hand eilte sie in den Heilraum zurück.